

In Frieden gelassen werden

3. Woche: 27.02. – 06.03.2018

Frieden mit Fremden



Thematische Hinführung

Gastfreundschaft – das Erfolgsrezept frühchristlicher Gemeinden

Was machte Christengemeinden attraktiv, so dass Menschen sich ihnen anschlossen? Das Erfolgsrezept christlicher Gemeinden der Antike war ihre Gastfreundschaft. Sie zeigte sich vor allem darin:

- In der Offenheit Fremden und Nichtchristen gegenüber. In keinen anderen „Verein“ konnte man so leicht kommen, sondern musste erst lange Aufnahmezeiten über sich ergehen lassen.
- Wer in die Gemeinde kam, war nicht nur willkommen, sondern in ein lebendiges Netzwerk integriert, war ‚drin‘ im Informationsfluss, hatte Menschen, die sich kümmerten, Anteil nahmen und halfen, fand Freunde, Familie, Heimat und in kürzester Zeit ein starkes Zugehörigkeitsgefühl. Der Verfasser der *Apostelgeschichte* hat dies so formuliert: *Die Gemeinschaft der Gläubigen war ein Herz und eine Seele.*
- Diese Offenheit brach mit gesellschaftlichen Tabus. Nicht nur Angehörige einer bestimmten Schicht waren willkommen. Das war revolutionär und führte konsequent die entgrenzende und grenzenlose Liebe Jesu zu den Menschen fort, der gerade die Unbedeutenden, Randständigen und Ausgegrenzten der Gesellschaft um sich versammelt hatte. Das war aber in praktischen Dingen auch nicht spannungsfrei. Nun saßen Reiche neben Sklaven, Einheimische neben Fremden. Doch galt, was der Apostel Paulus so formulierte: *„Ihr alle seid durch den Glauben Kinder Gottes in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen.“ (Gal 3,26f)*

Was ist der Ursprung von Gastfreundschaft? Mit dem Begriff assoziiert man meist angenehme Begegnungen. Doch die Wurzeln von Gastfreundschaft liegen in einem ganz anderen Bereich: im Umgang mit Fremden. Sie reichen zurück in eine Zeit, wo jeder Fremde zunächst einmal eine existentielle Bedrohung darstellte. Gastfreundschaft hat etwas damit zu tun, dass man seine eigene Angst, das Gefühl von Unsicherheit und Unbehagen gegenüber jedem Fremden überwindet. Der Fremde ist der Unwillkommene, der zunächst als Risiko und Bedrohung empfunden wird. Gastfreundschaft war und ist zu allen Zeiten eine echte menschliche Leistung.

Biblischer Bezug

Vom Fremd sein – Wer ist mein Nächster?

„Ein Fremder ist ein Freund, dem man bisher nicht begegnet ist“. Fremdheit ist keine objektive Eigenschaft meines Gegenübers. Sie ist eine Eigenschaft, die ich ihm zuschreibe. Der andere ist nicht an sich fremd, er ist mir fremd. Wenn ich jemanden als Fremden bezeichne, sage ich also stets zugleich etwas über mich aus, über mein Verhältnis zum anderen, über mein Bild von ihm, meine Bereitschaft, auf ihn zuzugehen, über meine eigene Identität. Denn fremd bleiben wir uns nur, solange wir uns als Fremde behandeln, uns aus dem Weg gehen, schweigend, gleichgültig, abweisend vielleicht. Mit jedem Wort, das wir wechseln, mit jedem Zeichen des Respekts, der Solidarität und der Hilfsbereitschaft wandelt sich die Beziehung, mögen wir dabei auch entdecken, wie verschieden wir sind.

„*Wer ist denn mein Nächster?*“ fragte einer, den Jesus an das Gebot der Nächstenliebe erinnert hatte (*Lk 10, 25-37*). Jesus antwortet mit der Erzählung vom barmherzigen Samariter, der sich um einen Hilfebedürftigen kümmerte. Die Pointe des Gleichnisses lautet: Es gibt nicht den Nächsten an sich, sondern der Nächste ist jeder, der mir gerade begegnet und dem ich in einer konkreten Situation zum Nächsten werden kann. Ihn soll ich wie meinen Nächsten behandeln.



Schon im AT ist die Forderung, den Mitmenschen, auch den Fremden, als Nächsten zu behandeln, zentral: „Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen. Ich bin der Herr euer Gott“ (3. Mose/Lev 19,33f). Als Geschöpf und Ebenbild Gottes ist jeder Mensch Teil einer universalen Menschheitsfamilie, in der jedem einzelnen eine einzigartige, unantastbare Würde zukommt.

Das NT erhebt die Nächstenliebe zum grenzüberwindenden Gebot. So ist die christliche Gemeinschaft eine Gemeinschaft, die an keinen kulturellen, nationalen und sozialen Grenzen endet: „Bei euch gilt nicht mehr Jude oder Grieche, Sklave oder Freier, Mann oder Frau;“ (man kann ergänzen: *Bei euch gilt nicht mehr Fremder oder Einheimischer, In- oder Ausländer, arm oder reich*). denn *ihr alle seid einer in Christus Jesus.*“ (Gal 3,28) Und im Hebräerbrief heißt es: „Die Liebe zu denen, die euch vertraut sind, bleibe! Die Liebe zu denen, die euch fremd sind, aber vergesst nicht. So haben manche, ohne es zu wissen, Engel beherbergt.“ (Hebr,13,1f.)

Impulse für die Stille

Der Fremde: ein Bote Gottes unter meinem Dach. Welche Nachricht bringt er? Bringt er Segen?

> Ich denke an Menschen, die mir zunächst als Fremde begegnet sind und mich mit ihren Fragen, ihrem Leben, ihrem Anderssein in Frage gestellt und zum Nachdenken gebracht haben.

Was verdanke ich diesen Menschen, wie haben sie mich bereichert, was haben sie verändert?

Der Fremde: ein Bote Gottes in meinem Umfeld. Welche Herberge findet er? Findet er Heimat?

> Ich denke an Menschen, die in der Nachbarschaft wohnen, für die dieser Ort zur neuen Heimat werden soll, mit denen ich zusammenarbeite und denselben Glauben praktiziere.

Erleben Sie mich als offen, an ihrem Leben interessiert, ansprechbar und gastfreundlich?

Spielen sie mit ihren Sorgen und Nöten, Hoffnungen und Freuden bei den Überlegungen und Planungen im Betrieb, im Verein, in der Schulklasse, in der Kirchengemeinde eine Rolle?

Werden sie gehört?

Segen

<p>Unsere Arme bauen eine Brücke über Abgründe und Schluchten. Mutig wandere ich von mir zu dir im Vertrauen, dass du mir entgegen kommst und meine Fremde besiegst. Lass uns in jedem Atemzuge sagen Ängstige dich nicht vor mir. Wer soll denn wenn nicht wir die Tränen trocknen und einander Engel sein wenn Nacht uns jeden Weg verdunkelt</p> <p style="text-align: right;">Wilhelm Bruners Misereor</p>	<p>Kraft zum Unterwegssein wünsche ich dir: Gottes Bestärkung in deinem Leben. Mut zur Versöhnung wünsche ich dir: Gottes Wohlwollen in deinem Leben. Grund zur Hoffnung wünsche ich dir: Gottes Licht in deinem Leben. Vertrauen zum Miteinander wünsche ich dir: Gottes Verheißung, sein Volk zu sein. Begeisterung zum Aufbruch wünsche ich uns: Gottes Wegbegleitung und Segen.</p> <p style="text-align: right;">Verfasser unbekannt</p>
---	---

Weiterführende Anregungen

- > Gastfreundschaft – vgl. - <http://www.andreasgemeinde.de/>
- > Taizé: Gemeinsam Wege der Hoffnung öffnen – Vier Vorschläge für 2017 (Frère Alois) https://www.taize.fr/de_article21115.html

*Joachim Schick, Religionslehrer und Theologe,
 Mitglied in der franziskanischen Gemeinschaft Vivere,
 Verantwortlicher für das Taizé-Gebet in der Kirchengemeinde*